

Keine Pariser Verhältnisse in Frankfurt

Die Verkehrspolitik ist am Main ein umstrittenes Thema. Weil das weltweite Frankfurt sich gerne Anregungen in anderen Ländern holt, etwa in Kopenhagen für das Radwegenetz oder in Barcelona für verkehrsarme „Superblocks“, könnte der Blick nun in die französische Hauptstadt gehen. Dort hat am Sonntag eine knappe Mehrheit beschlossen, die Parkgebühren für schwere Autos zu verdreifachen, von ohnehin schon üppigen sechs auf 18 Euro die Stunde. „Weniger SUV in Paris“, lautete die griffige Formel dafür.

Eine solche Regelung sei in Frankfurt nicht möglich, sagt Heiko Nickel, Leiter der Strategischen Verkehrsplanung im Mobilitätsdezernat. Als Grund nennt er das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts zum Bewohnerparken in Freiburg. Die Stadt im Breisgau hatte die Gebühren nach Fahrzeuglänge gestaffelt. Das ist zwar grundsätzlich zulässig, und auch die Höhe von 360 Euro beanstandeten die Leipziger Richter nicht. Weil aber ein Unterschied von 50 Zentimeter Fahrzeuglänge zur Verdopplung führen könne, sahen sie den Gleichheitsgrundsatz verletzt.

An eine Verdreifachung der Parkgebühren für SUV sei nicht zu denken, sagt der Frankfurter Verkehrsplaner. „Die Höhe muss verhältnismäßig sein.“ Hinzu komme, dass eine Regelung wie in Paris schon an den deutschen Bußgeldern scheitern würde. Wenn man hierzulande die Parkdauer um mehr als drei Stunden überschreitet, sind 40 Euro Bußgeld fällig. Da würde es sich nicht lohnen, nach Pariser Gebührensätzen für drei Stunden legal 54 Euro zu zahlen.

Tatsächlich beträgt die Parkgebühr in der Frankfurter Innenstadt am Straßenrand vier Euro die Stunde – für alle. Statt über Sondertarife für bestimmte Fahrzeuge würde sich Nickel freuen, das Zahlen der Gebühren tatsächlich kontrollieren zu können. Parkplätze sollten nach einer bestimmten Zeit wieder frei werden, damit andere sie nutzen können. Zum Beispiel Handwerker, die über den Handwerkerparkausweis von den Gebühren befreit seien.

„Als Städte wünschen wir uns eine praktikable Parkraumüberwachung wie in vielen europäischen Ländern“, sagt der Referent. Dort führen Fahrzeuge mit Scannern die Straßen ab und prüfen anhand der Kennzeichen, ob die Parkgebühr bezahlt sei. Das geht auch dann, wenn nicht mit dem Mobiltelefon und einer App abgerechnet wird. „Wir rüsten die Frankfurter Parkautomaten nach und nach darauf um, die Parkgebühr mit Angabe des Kennzeichens zahlen zu können“, sagt Nickel. Das spare den Parkschein und lasse sich von der Straßenverkehrspolizei per Abfrage überprüfen. Die reihenweise Kennzeichenerfassung per Fahrzeug sei aber aus Datenschutzgründen nicht möglich. „Die Voraussetzung dafür muss der Bund schaffen.“

Die Sorge, in Frankfurt würden schwere SUV ausgesperrt, gab es voriges Jahr im Nordend. Der Ortsbeirat wollte prüfen lassen, ob Autos mit mehr als 2,8 Tonnen Gewicht ein Bewohnerparkausweis verweigert werden könne. Grund waren die Schäden an den Gehwegen. Dort dürfen derart schwere Fahrzeuge aber streng genommen ohnehin nicht parken.

Dialog mit afrikanischen Schulen

Seit 20 Jahren vermittelt der Verein Probono Partnerschaften mit Schulen in Ostafrika. Labore werden gebaut, Lehrer weitergebildet und Schüler auf den Beruf vorbereitet.

Wie geht es nach dem Abschluss weiter? Diese Frage beschäftigt nicht nur deutsche Jugendliche, sondern auch Schüler in Tansania, Uganda oder Kenia. Tatsächlich stellt sich die Frage dort noch dringlicher, denn es ist weitaus schwieriger als in Deutschland, einen Ausbildungsplatz oder eine Stelle zu bekommen. Hier setzt das „Probono Entrepreneurship Programm“ an: Zwölf Sekundarschulen in Ostafrika vermitteln ihren Jugendlichen betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse. Die Schüler gründen kleine Firmen, zum Beispiel einen Friseursalon, einen Catering-, Dekorations- oder Schuhreparatur-Service. So sollen sie erste unternehmerische Erfahrungen sammeln, Führungsqualitäten, Kreativität, Eigeninitiative und Teamwork-Fähigkeit entwickeln – und manchmal gelingt es sogar, mit den Start-ups Einnahmen für Schulmaterial oder ein späteres Studium zu erzielen.

Für Andrea Alleker-Fendel gehört das Entrepreneurship-Programm zu den wichtigsten Projekten des Vereins, den sie 2004 gegründet hat. Von Frankfurt aus setzt sich „Probono – Schulpartnerschaften für eine Welt“ für Bildung und soziales Lernen in Nord und Süd ein. Schulpartnerschaften zwischen Deutschland und Ostafrika sollen zum gegenseitigen Verständnis und gemeinsamen Handeln beitragen. Aus Hessen beteiligen sich zum Beispiel die Anna-Schmidt-Schule, die Erasmusschule und die Engelbert-Humperdinck-Schule in Frankfurt, die Humboldtsschule in Bad Homburg, die Internatsschule Schloss Hansenberg in Geisenheim und die Europaschule Gladenbach.

Finanziert wird die Arbeit des Vereins, für den auf deutscher Seite zehn ehren- und hauptamtliche Kräfte und in Afrika drei Kollegen arbeiten, durch öffentliche Mittel, private Zuwendungen und Fundraising-Aktivitäten der deutschen Partnerschulen, etwa Spendenläufe oder Schulbarsare. Mit Hilfe der Anna-Schmidt-Schule



Mit Hilfe von Probono angeschafft: Wassertank an der Kiluvya Secondary School in Daressalam.

Foto Probono

entstand zum Beispiel ein neues Klassengebäude an der Ilmissigiyo Primary School in Kenia.

Der Einsatz für eine bessere Infrastruktur reicht vom Brunnenbohren und der Installation von Solaranlagen über den Bau eines Mädchenschlafsals bis zur Ausstattung mit Büchern und Unterrichtsmaterial. Dies seien wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung einer Schule, sagt Alleker-Fendel, aber ein naturwissenschaftlicher Fachraum helfe eben nur dann weiter, wenn dort auch qualifizierter Unterricht stattfindet. Deshalb unterstütze Probono immer öfter die Weiterbildung von Lehrern. Der Schwerpunkt liege dabei auf den Fächern Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Englisch.

Moderne pädagogische Methoden, die Schüler am Lösen von Aufgaben beteiligen, sollten an die Stelle des an ostafrikanischen Schulen oft noch praktizierten Auswendiglernens treten, sagt Alleker-Fendel. Außerdem setze sich der Verein dafür ein, dass Kinderrechte stärker beachtet würden und vor allem die Lesekompetenz als Basis für höhere Bildungsabschlüsse und Selbstständigkeit gerade von Mädchen gestärkt werde.

Wichtig sei, dass die Partnerschaft zwischen den Schulen nicht einseitig sei, sondern auf Dialog und der Bereitschaft zum gegenseitigen Lernen beruhe, sagt die Politikwissenschaftlerin und Mutter von drei Kindern. Es gehe darum, dass deutsche Schüler in die Welt ihrer Altersgenossen in Afrika eintauchen und umgekehrt – sei es durch den Austausch von Briefen, in gemeinsamen digitalen Projektwochen oder bei Besu-

chen. So könnten die Jugendlichen erfahren, was sie verbinde und worin sich ihre Leben unterscheiden.

Wichtiger als der Austausch von Fachwissen sei das gemeinsame Erleben: „Wenn Menschen zusammenkommen, dann ist schon viel gewonnen.“ Die Schulpartnerschaften sieht Alleker-Fendel deshalb auch als einen Beitrag zur Völkerverständigung und zur Fähigkeit, die globalen Probleme friedlich und kooperativ anzugehen. Für ihr Engagement wird sie am Freitag mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, Oberbürgermeister Mike Josef (SPD) wird es ihr im Römer überreichen. Sie will die Ehrung stellvertretend für alle annehmen, die sich in Deutschland und Afrika seit 20 Jahren für Probono einsetzen.

Neue Perspektiven für Obdachlose

Mehrere Unternehmen stellen Wohnungen für das Projekt „Housing First“ bereit

In Frankfurt schlafen Schätzungen zufolge rund 300 Menschen im Freien. Der Weg zurück in ein normales Leben mit fester Wohnung ist für sie schwierig. Denn für einen Mietvertrag fehlen ihnen oft Voraussetzungen wie eine ausreichende Bonität. Die gemeinnützige Gesellschaft Main-Weg hat sich zum Ziel gesetzt, zumindest einigen dieser Obdachlosen zu helfen. Sie kooperiert dabei mit Wohnungsgesellschaften. „Wir haben bereits acht Menschen in eigene Wohnungen gebracht“, sagt Main-Weg-Geschäftsführer Lars Volkmann.

Möglich war das, weil sich die Wohnungsgesellschaft Vonovia im vergangenen Jahr bereit erklärt hat, der Main-Weg innerhalb von fünf Jahren insgesamt 25

Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Auch die Wohnungsgesellschaft GWH unterstützt das Projekt. Eine GWH-Wohnung wurde bereits vermittelt.

Weitere Wohnungen kommen jetzt von der Nassauischen Heimstätte/Wohnstadt (NHW). Sie bietet zunächst in einer zweijährigen Pilotphase jeweils vier Wohnungen im Jahr zur Vermietung an Obdachlose an. Eine potentielle Mieterin, die von der Main-Weg betreut wird, habe bereits eine Wohnung besichtigt, teilt die NHW mit.

„Die NHW ist sich ihrer sozialen Verantwortung als eine der größten Vermieterinnen Frankfurts bewusst“, betont Geschäftsführer Constantin Westphal. Die Zusammenarbeit soll helfen, Men-

schen mit langjährigen Problemen, bei denen bestehende Hilfeangebote keinen Erfolg haben, die Rückkehr in ein eigenverantwortliches Wohnen und Leben zu ermöglichen.

„Der erste Schritt zurück in die Gesellschaft ist ein sicheres Zuhause“, sagt Volkmann. „Auf dieser Grundlage lassen sich das eigene Leben und die individuelle Zukunft verantwortungsvoll gestalten.“ Bis sich die Lebenssituation stabilisiert hat, werden die Mieter von Sozialarbeitern begleitet. Beispielsweise begleitet Main-Weg sie bei ihrer Integration in die Hausgemeinschaft und in den Arbeitsmarkt. Die Betreuung ist laut Volkmann derzeit der größte Engpass bei der Ausweitung der Kapazitäten. Es

würden aber weitere Sozialarbeiter eingestellt. Demnächst gebe es eine Vollzeit- und zwei Teilzeitkräfte. Finanziert wird dieses Angebot durch Spenden und einen Zuschuss der Stadt Frankfurt.

Initiiert wurde das Projekt von der Frankfurter Franziskustreff-Stiftung, die Obdachlose werktätig mit einem Frühstück versorgt. Bewerben können sich wohnungslose Menschen, die wieder auf eigenen Füßen stehen wollen. Die Wohnkosten werden vom Jobcenter übernommen. Main-Weg sucht weitere Partner in der Wohnungswirtschaft und argumentiert, dass sich durch die Beteiligung an dem Sozialprojekt die „Nachhaltigkeitsrendite“ von Wohnungsbeständen erhöhe.

Schulleiter rufen „Notstand“ aus

Schulleiter in Frankfurt klagen über schlechte Arbeitsbedingungen und rufen den „Notstand an öffentlichen Schulen“ aus. Wie die Sprecher der jeweiligen Schulformen in einem Brief an Oberbürgermeister Mike Josef (SPD) schreiben, machen sie sich große Sorgen um Frankfurt als Schul- und Bildungsstandort und als attraktiven Arbeitsplatz.

„Wir sehen uns zunehmend außer Stande, unserem gesetzlichen Bildungsauftrag nachzukommen“, schreiben die Schulleiter. Die Ausstattung der allermeisten Frankfurter Schulen sei sehr schlecht. Es fehlten Schulgebäude, Klassen- und Fachräume sowie Räume und Konzepte für den Ganztag, die Inklusion und die Jugendhilfe. Die vorhandenen Räume seien häufig in einem beklagenswerten Zustand. Die Sicherheit der Schüler und Lehrer sei durch Schimmel, Heizungsprobleme, statische oder andere bauliche Probleme gefährdet.

Die Schulleiter beklagen ferner, dass auch eine zeitgemäße digitale Ausstattung der Fachräume nur langsam voranschreite. Selbst auf kleine bauliche Veränderungen müsse man im Schnitt mehrere Jahre warten. Die Antrags- und Bearbeitungsverfahren seien langwierig, zäh, intransparent und ineffizient. Die Kommunikation zwischen den Ämtern funktioniere nicht.

„Wir sorgen uns um Nachwuchs in unserem Beruf und darum, dass Frankfurt bildungstechnisch abgehängt wird“, heißt es weiter. Die Verfasser prognostizieren, dass Frankfurt große Probleme bekommen werde, Schulleitungsstellen zu besetzen, denn die Arbeitsbedingungen seien in anderen Kommunen besser.

Rémond Theater geteilt nutzbar

Das bisherige Fritz Rémond Theater im Zoo soll künftig von der Jungen Theaterwerkstatt und dem English Theatre Frankfurt (ETF) gemeinsam genutzt werden. Die Junge Theaterwerkstatt, ein Modellprojekt von Mousonturm, Freier Szene und Stadt, soll wie schon beschlossen das Haus in Vorbereitung auf den geplanten Umbau zum Kinder- und Jugendtheater bespielen. Es soll dieser Tage mit dem Einzug beginnen und von Sommer an in Kooperation mit dem Theater Grüne Soße und dem Verein Paradiesvogel der freien Kinder- und Jugendtheater Aufführungen, Workshops und weitere Formate bieten.

Sie sei „sicher, dass diese Kooperation und gegenseitige Unterstützung in der Szene Modellcharakter für unsere Stadt haben wird“, so Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD). Das English Theatre soll seine Veranstaltungsformate fortsetzen können und will im April eine erste Premiere, die Komödie „Sylvia“, im Zoogesellschaftshaus zeigen. Das English Theatre wird die Probebühnen, Foys und die Bühne der Theaterwerkstatt bis Ende 2025 in zwei weiteren längeren Blöcken bespielen, auch dann sollen die regelmäßigen Werkstatt-Angebote weitergeführt werden. Das English Theatre stellt sein genaues Programm am 22. Februar vor, am 3. März veranstaltet die Theaterwerkstatt einen Familiensonntag. Das Programm des Kinder- und Jugendtheaters liegt am 24. April vor.



Sonntagsgeschichten für Kinder

Am Sonntag, 18. Februar 2024, liest Silke Schlichtmann von 15.00 bis 16.30 Uhr aus ihrem Buch „Mattis und das klebende Klassenzimmer“ und stellt die neuen Bände der Mattis-Reihe vor. Die Lesung findet bei Hit Radio FFH, FFH-Platz 1, 61118 Bad Vilbel, statt.

Die Teilnehmergebühr beträgt 5 Euro pro Person und unterstützt das Spendenprojekt „F.A.Z.-Leser helfen“ zugunsten der ökumenischen Frankfurter Bahnhofsmision und „Wurzeln fürs Leben“ der World Vision Stiftung.

Fragen zur Veranstaltung beantwortet Ihnen Christine Mayer-Simon telefonisch unter (069) 75 91-12 51

Jetzt anmelden unter veranstaltungen.faz.net

RHEIN-MAIN

F.A.Z.-Leser helfen

In Kooperation mit Hit Radio FFH